

SWR»
**SYMPHONIE
ORCHESTER**

22

ZWEIUNDZWANZIG • DREIUNDZWANZIG

23

PABLO HERAS-CASADO

DO 6. / FR 7. JULI 2023, 20 UHR

STUTT GART, LIEDERHALLE

SA 8. JULI 2023, 20 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

SO 9. JULI 2023, 19 UHR

MANNHEIM, ROSENGARTEN

SWR.de/so

PROGRAMM

LUCIANO BERIO

1925 – 2003

4 DÉDICACES FÜR ORCHESTER

Fanfara

Entrata

Festum

Encore

ca. 13'

IGOR STRAWINSKY

1882 – 1971

PSALMENSINFONIE FÜR CHOR UND ORCHESTER

Exaudi orationem meam, Domine

Expectans expectavi Dominum

Alleluia. Laudate Dominum

ca. 23'

Pause

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

1809 – 1847

DIE ERSTE WALPURGISNACHT FÜR SOLI, CHOR UND ORCHESTER OP. 60

Ouvertüre: Das schlechte Wetter / Der Übergang zum Frühling

»Es lacht der Mai« / »Die Flamme lodre durch den Rauch«

»Könnt ihr so verwegen handeln?«

»Wer Opfer heut' zu bringen scheut«

»Verteilt euch hier«

»Diese dumpfen Pfaffenchristen«

»Kommt mit Zacken und mit Gabeln«

»So weit gebracht«

»Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle«

»Die Flamme reinigt sich vom Rauch«

ca. 37'

Sophie Harmsen, Sopran

Werner Gura, Tenor

Florian Boesch, Bariton

SWR Vokalensemble (Einstudierung: Frank Markowitsch)

SWR Symphonieorchester

Pablo Heras-Casado, Dirigent

Im Anschluss an die Konzerte findet ein »AusKlang« mit Musiker:innen des SWR Symphonieorchesters statt: in Stuttgart und Freiburg im Foyer, in Mannheim auf der Bühne.

LIVESENDUNG · Fr, 7. Juli 2023, 20.05 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM · Fr, 7. Juli 2023, 20.05 Uhr auf SWRClassic.de

KONZERTEINFÜHRUNGEN · Meinhard Saremba

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT

BERIO · STRAWINSKY · MENDELSSOHN BARTHOLDY

© Ronny Zimmermann

LUCIANO BERIO · einer der bedeutendsten italienischen Komponisten des 20. Jahrhunderts · geboren 1925 · gründete 1955 mit Bruno Maderna in Mailand ein Studio für elektronische Musik · unterrichtete von 1965 bis 1972 an der Juilliard School New York · Tätigkeit in Paris am von Pierre Boulez mit begründeten IRCAM bis 1980 · fand den »Prozess« in der Neuen Musik wichtiger als »Form und Verfahren« · schrieb 1968 mit seiner »Sinfonia« (mit Stimmen und collageartig integrierten Stilzitate) ein epochales Werk · brachte 1984 sein Musiktheaterwerk »Un re in ascolta« bei den Salzburger Festspielen zur Uraufführung · vervollständigte Puccinis unvollendete Oper »Turandot« · starb 2003 in Rom.

IGOR STRAWINSKY · maßgeblicher Komponist des 20. Jahrhunderts · geboren 1882 bei St. Petersburg · Schüler von Rimski-Korsakow · feierte in Zusammenarbeit mit den »Ballets Russes« aufsehenerregende Erfolge in Paris mit »Der Feuervogel« (1910), »Petuschka« (1911) und »Le Sacre du printemps« (1913) · in »Pulcinella« (1920) begegnete er als Komponist kreativ der alten Klangwelt und schuf ein erstes Werk des »Neoklassizismus«, auf den er aber stilistisch nicht festzulegen ist · setzte sich produktiv seit den 1950er Jahren mit der seriellen Musik auseinander · 1951 Uraufführung seiner Oper »The Rake's Progress« · starb 1971 in New York.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY · als Komponist, Dirigent, Pianist einer der bedeutendsten Künstler des 19. Jahrhunderts · 1809 in Hamburg geboren und in Berlin aufgewachsen · Sohn einer jüdischen Familie, evangelisch getauft · machte als Wunderkind Furore · wurde als 12-Jähriger von seinem Lehrer Carl Friedrich Zelter mit Goethe bekannt gemacht · leitete 1829 die epochale Wiederaufführung von Bachs »Matthäuspassion« in Berlin · unternahm ausgedehnte Reisen in Europa · wurde 1835 Gewandhauskapellmeister in Leipzig und 1842 Generalmusikdirektor in Berlin · gründete 1843 in Leipzig das Konservatorium · erreichte nicht nur mit seinen Sinfonien, sondern auch mit seinen Oratorien (»Paulus«, »Elias«) ein breites Publikum · starb 1847 in Leipzig

TEUFELSSPUK, GOTTESMACHT UND GRUNDSATZFRAGEN

»... da liegt der Brocken im hohen herrlichen Mondschein über den Fichten vor mir und ich war oben heut und habe auf dem Teufels Altar meinem Gott den liebsten Dank geopfert.« So, ganz Feuer und Flamme, berichtete Johann Wolfgang von Goethe von einer Harzreise im Winter 1777. Der Brocken hatte es ihm angetan, der Blocksberg, auf dem sich zur Walpurgisnacht ein sagenhaftes Hexenwerk ereignen soll. In seinem »Faust« holte er den Teufelsort lustvoll-frivol auf die Bühne; in einer »dramatischen Ballade«, genannt »Die erste Walpurgisnacht«, spürte er der Frage nach, wie es zu diesem Teufelsspektakel gekommen sei. Der knappe Text feiert den listigen Triumph der Heiden gegen die »dumpfen Pfaffenchristen«. Felix Mendelssohn Bartholdy vertonte ihn – als Goethe-Freund ließ er sich zu einem fantastisch kreativen Ritt auf den Blocksberg verführen.

Im aparten Kontrast stellt das heutige Konzertprogramm dieser »Walpurgisnacht« ein Werk gegenüber, das ausdrücklich zur Ehre des Christengotts geschrieben wurde. Igor Strawinsky komponierte seine »Psalmensinfonie« 1930 »to the glory of GOD«. Doch nicht nur die Spannung zwischen Heidenwelt und Christentum prägt dieses Programm. Es geht dabei auch um sehr grundsätzliche Fragen, die alle drei Werke (Berio, Strawinsky, Mendelssohn) verbinden: Wie kommt das Neue in die Welt? Soll es sich entschieden vom Alten abkehren? Sich mit Macht durchsetzen? Tabula rasa machen: Schluss, aus und vorbei? Oder doch anders: Soll es wissend mit dem Alten umgehen? Traditionen respektieren? Entwicklungen suchen statt den radikalen Schnitt?

LUCIANO BERIO: QUATRE DÉDICACES

Luciano Berio, 1925 geboren, gehörte einer Generation an, die das Neue ganz entschieden suchen musste. Wie sollten sie leben und schaffen, die Jungen, die in der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs eine unvor-



© akg-images / Marion Käfer

Pierre Boulez (li.) und Luciano Berio
bei einer Konzertprobe in Paris 1989

stellbare Barbarei der Vätergeneration erlebt hatten? In der Neuen Musik suchte man kompromisslos die Zeichen für den Neubeginn. Das Bedürfnis, ins Reine zu kommen, führte zu Purismus und karger Klarheit im strengen Regelwerk des Serialismus. Synthetische Töne lösten sich von allem, was allzu pathetisch, emotional oder gar nationalistisch klang. Berio teilte, wie er sagte, das für seine Generation so typische »Bedürfnis nach Veränderung, nach Klärung, nach einer tieferen Kenntnis und nach Entwicklung der seriellen Erfahrung«, aber für ihn stand auch fest: »Nein, es kann keine tabula rasa geben, besonders in der Musik.« Es bestehe kein Zweifel, erklärte er, »dass wir stets unsere Vorfahren mit uns herumtragen« und umgeben seien vom »fortwährend präsenten Lärm der Geschichte. Wir können diesen Lärm filtern, verantwortungsvoll und bewusst das eine statt dem anderen Ding auswählen – und versuchen zu verstehen, welche Kombination der ausgewählten und gefilterten Ereignisse [...] es uns erlaubt, einen besseren Zugang zu uns selbst zu bekommen.« So bekannte sich Berio zur »Tendenz, mit Geschichte zu arbeiten«, und auch im Blick auf sein eigenes Schaffen blieb das Geschichtliche wichtig, die Entstehung von Werken Schicht um Schicht, die Entwicklung von Kompositionen als »work in progress«. Der Komponist war daher auch offen dafür, bereits geschriebene Stücke in andere Werke zu integrieren.

AUS DEM LÄRM DER GESCHICHTE HEBT SICH DAS NEUE

Bei den »Quatre Dédicaces« verhielt es sich so. Zwischen 1978 und 1989 hatte Berio vier Orchesterminiaturen geschrieben – doch groß besetzt und von kurzer Dauer, waren sie nur schwer im Orchesterrepertoire unterzubringen. In seinem Musiktheaterwerk fand Berio dann Raum für drei von ihnen: »Encore« und »Entrata« erhielten Platz und Funktion in »La vera storia«, »Fanfara« bereicherte »Un re in ascolta«. Doch der Wunsch blieb offen, die Piecen auch, wie ursprünglich vorgesehen, als reine Orchesterwerke aufführbar zu machen. Berios langjähriger Assistent Paul Roberts hatte dazu eine Idee, die Pierre Boulez dann nach Be-

rios Tod umsetzte: die vier Stücke zu einem Zyklus zu verbinden. Boulez, der 2008 auch die Premiere in Chicago dirigierte, fand den Begriff fürs Ganze, »Quatre Dédicaces«, zu Deutsch »Vier Widmungen« (Inschriften).

Brillanz mit Trompetenglanz: Das ist der Gestus, mit dem hier gespielt wird. Das Gold freilich zerstiebt in raffinierten rhythmischen Drives und bricht sich im Prisma hundertfältiger Orchesterfarben. Von »brillanter Zurschaustellung von Orchesterklängen« sprach Berio dann auch selbst in Hinblick auf »Entrata«, und dass »Encore« als Zugabestück der »Bravura« verschrieben ist, versteht sich. Die Muster und Traditionen, die in diesen »Quatre Dédicaces« stecken, mögen altvertraut sein. Aber aus dem Lärm der Geschichte hebt und regt sich stark das Neue.

IGOR STRAWINSKY: PSALMENSINFONIE

Ein neues Lied wird gesungen, wortwörtlich, in der »Psalmensinfonie« von Igor Strawinsky, und die Antwort auf die Frage, woher denn das Neue kommt, gibt gleichfalls der Text, das Psalmwort aus dem Alten Testament: »Et immisit in os meum/ canticum novum,/ carmen Deo nostro« (»Er legte mir ein neues Lied in den Mund, einen Lobgesang auf ihn, unsern Gott«). Dieses Lob verströmt sich dann, als dürfe es kein Ende haben, zum Schluss dieser »Psalmensinfonie«. Im Metrum des Drei-Halbe-Takts, im Puls der göttlichen Trinität, verschwebt das »Laudate«, ben cantando, als Musik einer anderen, himmlischen Sphäre. Ist das nicht ein erstaunliches Werk, höchst bemerkenswert für einen Komponisten, der mit »Bildern aus dem heidnischen Russland«, dem »Sacre du Printemps«, so skandalträchtig in die Geschichte eintrat? War da ein Revolutionär weich und fromm geworden? In seiner »musikalischen Poetik« (1939/40) berührte Strawinsky selbst die Frage. »Die Klänge eines Werkes wie ›Sacre‹ mochten aufreizend, seine neuartige Sprache mochte rau erscheinen; das bedeutet aber keineswegs, dass es revolutionär ist im umstürzlerischen Sinn des Wortes.« Überhaupt, machte Strawinsky klar, halte er



© algi-images

Strawinsky, Porträtaufnahme um 1930

nichts vom »Revolutionären« in der Kunst. »Ich gestehe also, dass ich vollkommen unempfindlich bin für das Prestige der Revolution. Alles Getöse, das sie macht, erweckt in mir keinen Widerhall. Denn die Revolution ist eine Sache, und die Neuerung eine andere.«

Um die Neuerung ging es ihm dezidiert in der »Psalmensinfonie«. Die Einladung des Boston Symphony Orchestra und seines Chefdirigenten Sergej Kussewitzky, zum 50. Jubiläum des Orchesters ein sinfonisches Werk zu schreiben, gab den Anstoß dazu. Die »übliche Form der Symphonie« interessierte den Komponisten nicht, sie sei, erklärte er, »im 19. Jahrhundert ausgebildet worden, in einer Epoche also, deren Sprache und deren Gedanken uns heute um so weniger liegen, als wir selbst aus dieser Zeit hervorgegangen sind. Daher fand ich in dieser Form der Symphonie nicht viel, das mich hätte reizen können.« Es lohnt, sich den vorletzten Satz nochmals zu Gemüte zu führen. Gerade weil wir aus dieser (alten) Zeit hervorgegangen sind, sagt Strawinsky provokant, liegen uns deren Sprache und Gedanken nicht (mehr)! Es gilt daher, das Neue zu finden. Was nun die Sinfonie anging, die er schreiben wollte, schwebte ihm eine »mit großer kontrapunktischer Entwicklung« vor. »Ich entschloss mich daher, ein Ensemble zu wählen, das aus Chor und Orchester zusammengesetzt ist und bei dem keines der Elemente dem anderen übergeordnet, beide also völlig gleichwertig sind.« Die Kunst der alten Meister bot dazu historische Inspirationen, und das Alte Testament empfahl sich als Text. Er habe nach einer Dichtung gesucht, so Strawinsky, »die eigens für den Gesang geschrieben ist. Dabei dachte ich natürlich sogleich an den Psalter.«

DIE NEUENTDECKUNG DER SINFONIE AUS DEM GEIST DES PSALMS

Wie sollte er das Werk nennen? Strawinsky hatte zunächst »Symphonie psalmodique« oder »psalmique« im Sinn, aber, so überlegte er, könnte das nicht falsch verstanden werden? So, als handle es sich um eine Sinfonie, die mit gesungenen Psalmen aufgeputzt worden wäre? Genau

das aber war nicht der Fall. Es sei, sagte Strawinsky mit Nachdruck, das Singen der Psalmen, aus dem er das Sinfonische gewonnen habe (»it is the singing of the psalms which I symphonize«). Diesem Neuansatz entsprach dann auch die Abkehr vom Orchesterklang der klassisch-romantischen Sinfonik. Geigen und Bratschen fehlen, den tiefen Streichern steht ein stark besetzter Apparat von Blasinstrumenten (ohne Klarinetten) gegenüber, dazu Harfe und zwei Klaviere. Die luzide, klare, kühle, aller Gefühllichkeit entsagende Klangwelt der »Psalmensinfonie« zeigt eine zarte, verletzliche Innerlichkeit des Bekenntnisses. Aber das Bekenntnis gibt es – in der Widmung der Sinfonie legt es Strawinsky auch persönlich offen: »This symphony, composed/ to the glory of GOD/ is dedicated to the/ ›Boston Symphony Orchestra‹ [...]« Tatsächlich schrieb Strawinsky die »Psalmensinfonie« als ein Mensch, der wieder zum christlichen Glauben zurückgefunden hatte. Als Jugendlicher hatte er sich von der russisch-orthodoxen Welt abgewandt und die Kirche verlassen. 1926 aber trat er wieder ein – ein russisch-orthodoxer Priester, den er in Frankreich kennengelernt hatte, trug wesentlich zu dieser Religio, dieser Rückbindung, bei.

Sollte man derlei wissen, wenn man die »Psalmensinfonie« hört? Strawinsky selbst wehrte sich vehement gegen biografische Deutungen und polemisierte gegen das Missverständnis, in der »Musik [...] etwas anderes als Musik« finden zu wollen. Sein Appell dazu hatte schon etwas von einem Stoßseufzer. »Wenn diese Leute doch lernen wollten, die Musik um ihrer selbst willen zu lieben.«

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY: DIE ERSTE WALPURGISNACHT OP. 60

Vom »Lärm der Geschichte«, wie Luciano Berio ihn wahrnahm, hätte Felix Mendelssohn Bartholdy nicht gesprochen. Als Spross einer jüdischen Familie, die in zwei Generationen zu hohem gesellschaftlichen



Mendelssohn Bartholdy, Zeichnung von Joseph Schmeller 1830

Ansehen gelangt war, prägte ihn die optimistische Idee, sich den Schatz der Geschichte segensreich erschließen zu können. Als Kind absolvierte der Hochbegabte ein sagenhaft umfangreiches Bildungsprogramm. Goethe gehörte selbstverständlich zum Kanon – so war der Junge bestens gerüstet, als er schon im Alter von zwölf Jahren die persönliche Bekanntschaft des Dichterfürsten machte. Goethe schloss den kleinen Felix ins Herz, beschenkte ihn mit Küssen und schätzte sein Genie höher ein als das des jungen Mozart, den er einst in Frankfurt gehört hatte. Das Naheverhältnis zwischen Dichter und Musiker war dann auch der Hintergrund dafür, dass sich Felix Mendelssohn Bartholdy 1830 einer »dramatischen Ballade« zuwandte, die Goethe 1799 geschrieben hatte: »Die erste Walpurgisnacht«.

Wie kommt das Neue in die Welt? Um diese Frage geht es auch hier. Macht es sich mit Gewalt breit, agiert es mit stumpfsinniger Härte gegen das Alte? Wenn es so auftritt, zeigt der Text, kann's geschehen, dass ihm übel mitgespielt wird, weil das Überkommene sich trickreich regt und aufmüpfig wehrt. Goethe macht sich im wahrsten Sinn des Wortes einen Heidenspaß daraus, das genau am Beispiel der Heiden zu zeigen. In der Walpurgisnacht versammeln sie sich auf dem Brocken, dem Blocksberg, zur kultischen Handlung – ein kühnes Unterfangen, denn sie riskieren Kopf und Kragen dabei. Die neuen Machthaber, die das Land mit der Knute der Christianisierung überziehen, kennen kein Pardon. Nun gilt es, die »harten Überwinder« zu überlisten. Das gelingt, weil die »dumpfen Pfaffenchristen« in ihrer trutzig-harten Konfession ja auch noch an den Teufel glauben. Und den spielen ihnen die Heiden nun vor. Sie kommen »mit Zacken und mit Gabeln«, inszenieren, den »blöden« Christen zum Schrecken, ein Höllenspektakel und können so unbehelligt ihrem »Allvater« huldigen.

Die Anregung zu dieser Fabel hatte Goethe aus der Altertumswissenschaft gewonnen: Ein Forscher seiner Zeit hatte tatsächlich die These aufgestellt, der Mythos um das Hexen- und Teufelstreiben auf dem

Brocken gehe auf ein reales historisches Ereignis zurück – daher Goethes Titel, »Die erste Walpurgisnacht«. Dem Dichter ging es freilich um die Poesie, ums Sinnlich-Sinnbildhafte. Das Gedicht, schrieb er an Mendelssohn, sei »im eigentlichen Sinne hoch symbolisch intentioniert. Denn es muß sich in der Weltgeschichte immerfort wiederholen, daß ein Altes, Gegründetes, Geprüftes, Beruhigendes durch auftauchende Neuerungen gedrängt, geschoben, verrückt und, wo nicht vertilgt, doch in den engsten Raum eingepfercht werde. Die Mittelzeit, wo der Haß noch gegenwirken kann und mag, ist hier prägnant genug dargestellt, und ein freudiger unzerstörbarer Enthusiasmus lodert noch einmal in Glanz und Klarheit hinauf.«

»ALLES IN SCHEINBARER UNORDNUNG, DIE DER GIPFEL DER KUNST IST«

Für diesen »freudig unzerstörbaren Enthusiasmus« fand Mendelssohn fabelhaft packende Klänge. Seine Musik lodert, sie läuft heiß, genährt von den Flammen eines berechtigten Hasses. Schon die Ouvertüre, die den Durchbruch des Frühlings gegen grimmiges Wetter darstellt, heizt die Stimmung auf, und dann sind es vor allem Chöre wie die Nummer 6 (»Kommt mit Zacken und mit Gabeln«), die Mendelssohn bis ins Ekstatische treibt. Toll und tolldreist – das fand voll Bewunderung auch ein Komponistenkollege, den man nicht unbedingt für einen Geistesverwandten von Mendelssohn halten würde, nämlich Hector Berlioz. Der Franzose hörte 1843 die Premiere der überarbeiteten »Ersten Walpurgisnacht« und zeigte sich begeistert von der »wirbelnden Bewegung des Ganzen«: »Gesangsstimmen und Instrumente sind miteinander verwoben [...], alles in scheinbarer Unordnung, die der Gipfel der Kunst ist.« Aber es gibt dann auch das Geordnete: den Hymnus im strahlenden homophonen Satz, wenn zum Schluss des Licht des »Allvaters« gepriesen wird – das ist der Ton, den der evangelische Christ Felix Mendelssohn sonst zur Verherrlichung seines Gottes anschlägt. In »Paulus«, seinem ersten großen, vielgespielten Oratorium, werden die Heiden mit solchen Licht-Leucht-Klängen missioniert, in seiner 2. Sinfonie,

»Lobgesang«, blitzen »die Waffen des Lichts« im derart strahlenden Pathos wider die Heiden.

Hier aber sind sie die »Anderen«, denen solche Töne gehören. Ist das ein Widerspruch? Nein. Denn nicht ums Bekenntnis geht es, sondern um die Erkenntnis: Wer das Alte brutal ausrotten will, kann mit dem Neuen nicht glücklich werden. Ein Ganzes in Frieden und Integrität entsteht erst dann, wenn auch die Anderen sein dürfen. Und mehr noch: das Andere in einem selbst.

Joachim Reiber · in Stuttgart geboren, studierte in Tübingen Germanistik und Geschichte und promovierte in Wien mit einer literaturwissenschaftlichen Arbeit über Operntexte. Von 1993 bis 2023 leitete er die Redaktion der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und war als Chefredakteur für das mehrfach ausgezeichnete Magazin des Wiener Musikvereins zuständig. Zu seinen Publikationen zählen u. a. auch die Bücher »Duett zu dritt. Komponisten im Beziehungsdreieck« (2014), »Gottfried von Einem. Komponist der Stunde null« (2017) und »Ein Haus für die Musik. Der Musikverein in Wien« (2019).

IGOR STRAWINSKY

PSALMENSINFONIE

Text aus den Psalmen 38, 39 und 150

I

Exaudi orationem meam, Domine, et deprecationem meam.
Auribus percipe lacrimas meas. Ne sileas.
Quoniam advena ego sum apud te et peregrinus, sicut omnes patres mei.
Remitte mihi, ut refrigerer prius quam abeam et amplius non ero.
(Vulgata, Psalm 38, 13-14)

II

Expectans expectavi Dominum, et intendit mihi.
Et exaudivit preces meas; et eduxit me de lacu miseriae, et de luto faecis.
Et statuit super petram pedes meos: et direxit gressus meos.
Et immisit in os meum canticum novum, carmen Deo nostro.
Videbunt multi, videbunt et timebunt: et sperabunt in Domino.
(Vulgata, Psalm 39, 2-4)

III

Alleluia.
Laudate Dominum in sanctis Ejus.
Laudate Eum in firmamento virtutis Ejus.
Laudate Eum in virtutibus Ejus.
Laudate Eum secundum multitudinem magnitudinis Ejus.
Laudate Eum in sono tubae.
Alleluia.
Laudate Dominum. Laudate Eum.
Laudate Eum in timpano et choro,
Laudate Eum in cordis et organo.
Laudate Eum in cymbalis benesonantibus,
Laudate Eum in cymbalis jubilationibus.
Laudate Dominum. laudate Eum.
Omnis spiritus laudet Dominum.
Alleluia.
(Vulgata, Psalm 150)

Erhöre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Bitten.
Erhöre meine Klagen. Schweige nicht.
Denn ich bin ein Fremdling bei dir und Pilger, wie alle meine Väter.
Lass ab von mir, so dass ich zur Ruhe komme,
bevor ich dahinfahre und forthin nicht mehr bin.

Ich erwartete beharrlich den Herrn, und er neigte sich zu mir.
Und er erhörte meine Bitten und führte mich heraus aus dem See des Elends und
aus dem Schlamm der Tiefe.
Und er stellte meine Füße auf einen Fels und lenkte meine Schritte.
Und er gab ein neues Lied in meinen Mund, ein Lied für unseren Gott.
Das werden viele sehen, sehen und fürchten, und sie werden auf den Herrn hoffen.

Halleluja.
Lobet den Herrn in seinem Heiligtum.
Lobet ihn in der Feste seiner Macht.
Lobet ihn in seinen Taten.
Lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit.
Lobet ihn im Schall der Posaunen.
Halleluja.
Lobet den Herrn, lobet ihn.
Lobet ihn mit Pauken und Reigen.
Lobet ihn mit Saiten und Orgel.
Lobet ihn mit wohlklingenden Zimbeln.
Lobet ihn mit jubelnden Zimbeln.
Lobet den Herrn, lobet ihn.
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.
Halleluja.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

DIE ERSTE WALPURGISNACHT

Text: Johann Wolfgang von Goethe

Ein Druid (Tenor) und Chor der Druiden und des Volkes (Allegro vivace non troppo)

Es lacht der Mai!
Der Wald ist frei
von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort;
am grünen Ort
erschallen Lustgesänge.
Ein reiner Schnee
liegt auf der Höh';
doch eilen wir nach oben,
begeh'n den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeh't den alten heil'gen Brauch.
Hinauf! Hinauf!
Allvater dort zu loben.
So wird das Herz erhoben.

Eine alte Frau aus dem Volk (Alt) und Chor der Weiber aus dem Volk (Allegro non troppo)

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
unsrer strengen Überwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach, sie schlachten auf dem Walle
unsre Väter, unsre Kinder.
Und wir alle
nahen uns gewissem Falle,

auf des Lagers hohem Walle
schlachten sie uns unsre Kinder.
Ach, die strengen Überwinder!

Der Priester (Bariton) und Chor der Druiden (Andante maestoso)

Wer Opfer heut'
zu bringen scheut,
verdient erst seine Bunde!
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
und schichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
im Buschrevier
am Tage noch im Stillen,
und Männer stellen wir zur Hut,
um eurer Sorge willen.
Dann aber lasst mit frischem Mut
uns unsre Pflicht erfüllen.
Hinauf! Hinauf!
Verteilt euch, wackre Männer, hier!

Chor der Wächter der Druiden (Allegro leggiero)

Verteilt euch, wackre Männer, hier,
durch dieses ganze Waldrevier,
und wachet hier im Stillen,
wenn sie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter der Druiden (Bass) und Chor der Wächter der Druiden (Rezitativ)

Diese dumpfen Pfaffenchristen,

lasst uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! Kommt mit Zacken und mit
Gabeln,
und mit Glut und Klapperstöcken
lärmten wir bei nächt'ger Weile
durch die engen Felsenstrecken!
Kauz und Eule,
Heul' in unser Rundgeheule,
Kommt! Kommt! Kommt!

Chor der Wächter der Druiden und des Heidenvolkes (Allegro molto)

Kommt mit Zacken und mit Gabeln
wie der Teufel, den sie fabeln,
und mit wilden Klapperstöcken
durch die engen Felsenstrecken!
Kauz und Eule,
heul in unser Rundgeheule.
Kommt! Kommt! Kommt!

Der Priester (Bariton) und Chor der Druiden und des Heidenvolkes (Andante maestoso)

So weit gebracht,
dass wir bei Nacht
Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
sobald man mag
ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut'
und manche Zeit

dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
Dein Licht, wer will es rauben?

Ein christlicher Wächter (Tenor) und Chor der christlichen Wächter (Allegro molto)

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh', wie die verhexten Leiber
durch und durch von Flamme glühen!
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber,
die im Flug vorüberziehen!
Welch entsetzliches Getöse!
Lasst uns, lasst uns alle fliehen!
Oben flammt und saust der Böse.
Aus dem Boden
dampft rings ein Höllenbroden.
Lasst uns flieh'n!

Der Priester (Bariton) und allgemeiner Chor der Druiden und des Heidenvolkes (Andante maestoso)

Die Flamme reinigt sich vom Rauch;
so reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
dein Licht, wer kann es rauben?

PABLO HERAS-CASADO → blickt schon jetzt auf eine außergewöhnlich vielseitige Karriere zurück, die das große sinfonische und Opernrepertoire, historisch informierte Aufführungen und zeitgenössische Partituren einschließt. Als gefragter Gastdirigent tritt er regelmäßig mit dem Philharmonia Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, den Münchner Philharmonikern, den Symphonieorchestern des BR, NDR und SWR, dem Konzerthausorchester Berlin und dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia auf. In Nordamerika ist er gern gesehener Gast bei den Orchestern von San Francisco, Chicago, Pittsburgh, Minnesota, Philadelphia, Los Angeles und Montréal. Er dirigierte außerdem die Berliner und Wiener Philharmoniker, die Staatskapelle Berlin, das Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam, das Orchestre de Paris, das London Symphony Orchestra und das Mariinsky-Orchester. Zu seinen jüngsten Opernprojekten gehören Mozarts »Don Giovanni« an der Mailänder Scala sowie Monteverdis Operntrilogie »L'Incoronazione di Poppea«, »L'Orfeo« und »Il ritorno d'Ulisse in patria« mit dem Concentus Musicus Wien an der Wiener Staatsoper. Im Sommer 2023 debütiert er mit dem »Parsifal« auf dem Grünen Hügel in Bayreuth. Seit vielen Jahren verbindet Heras-Casado eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Freiburger Barockorchester, die umfangreiche Tournee- und Aufnahmeprojekte beinhaltet. Heras-Casados Diskographie umfasst sämtliche Schumann-Sinfonien mit den Münchner Philharmonikern, Strawinskys »Le sacre du printemps« und Peter Eöt-vös' »Alhambra« mit Isabelle Faust und dem Orchestre de Paris sowie – mit dem Freiburger Barockorchester – eine Reihe von Alben zur Feier von Beethovens 250. Geburtstag im Jahr 2020. Als engagierter Pädagoge widmet sich Heras-Casado der Arbeit mit jungen Musikern und leitet regelmäßig internationale Jugendensembles und -projekte, darunter die Karajan Akademie der Berliner Philharmoniker, das Juilliard School of Music Orchestra, die Escuela de Música Reina Sofía, die Fundación Barenboim-Said und die Gustav Mahler Academy. Als globaler Botschafter engagiert er sich außerdem für die spanische Wohltätigkeitsorganisation Ayuda en Acción.

© Fernando Sancho



Pablo Heras-Casado

SOPHIE HARMSSEN → ist sowohl im Konzertsaal als auch auf der Opernbühne international erfolgreich und überzeugt ihr Publikum mit emotional intelligenten Darbietungen und einem vielfältigen Repertoire. Zu den prominenten Sälen, in denen Sophie Harmsen im Laufe ihrer Karriere aufgetreten ist, zählen u. a. das Teatro Colón in Buenos Aires, der Palau de la Música in Barcelona und das Teatro Real in Madrid, die Londoner Wigmore Hall, das Concertgebouw Amsterdam, das Konzerthaus Wien, die Philharmonie de Paris, das Shanghai Grand Theatre sowie die Elbphilharmonie Hamburg. Zudem musiziert sie regelmäßig mit Orchestern wie dem Gewandhausorchester Leipzig, dem SWR Sinfonieorchester, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Swedish Radio Symphony Orchestra, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem Rotterdams Philharmonisch Orkest, dem Orchestre National de Paris, musicAeterna, dem Konzerthausorchester Berlin, dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Freiburger Barockorchester. Dabei hat sie mit Dirigenten wie Thomas Hengelbrock, Adam Fischer, Iván Fischer, Teodor Currentzis, Vaclav Luks, Daniel Harding, Constantinos Carydis, Kent Nagano, Markus Stenz, Philippe Herreweghe, Frieder Bernius, René Jacobs und Pablo Heras-Casado zusammengearbeitet. Viele ihrer CD-Einspielungen wurden mit Preisen ausgezeichnet, darunter Bruckners Missa solemnis mit dem RIAS Kammerchor (Diapason d'Or) und die Gesamteinspielung von Johann Sebastian Bachs Lutherkantaten mit Christoph Spering (ECHO Klassik 2017). Sophies Harmsens Karriere begann an der Oper in Kapstadt mit Rollen wie Hermia (Britten: »Ein Sommernachtstraum«), Graf Orlofsky (Strauß: »Die Fledermaus«) und Cherubino (Mozart: »Le nozze di Figaro«). Zu den jüngsten Konzerthöhepunkten zählen Wagners »Wesendonck-Lieder«, Mahlers »Lied von der Erde« und »Rückert-Lieder«, Beethovens Missa solemnis und dessen neunte Sinfonie. Sophie Harmsen studierte an der Universität Kapstadt sowie bei Edith Wiens, wird seit vielen Jahren von Tobias Truniger betreut und lebt heute mit ihrer Familie in Berlin.



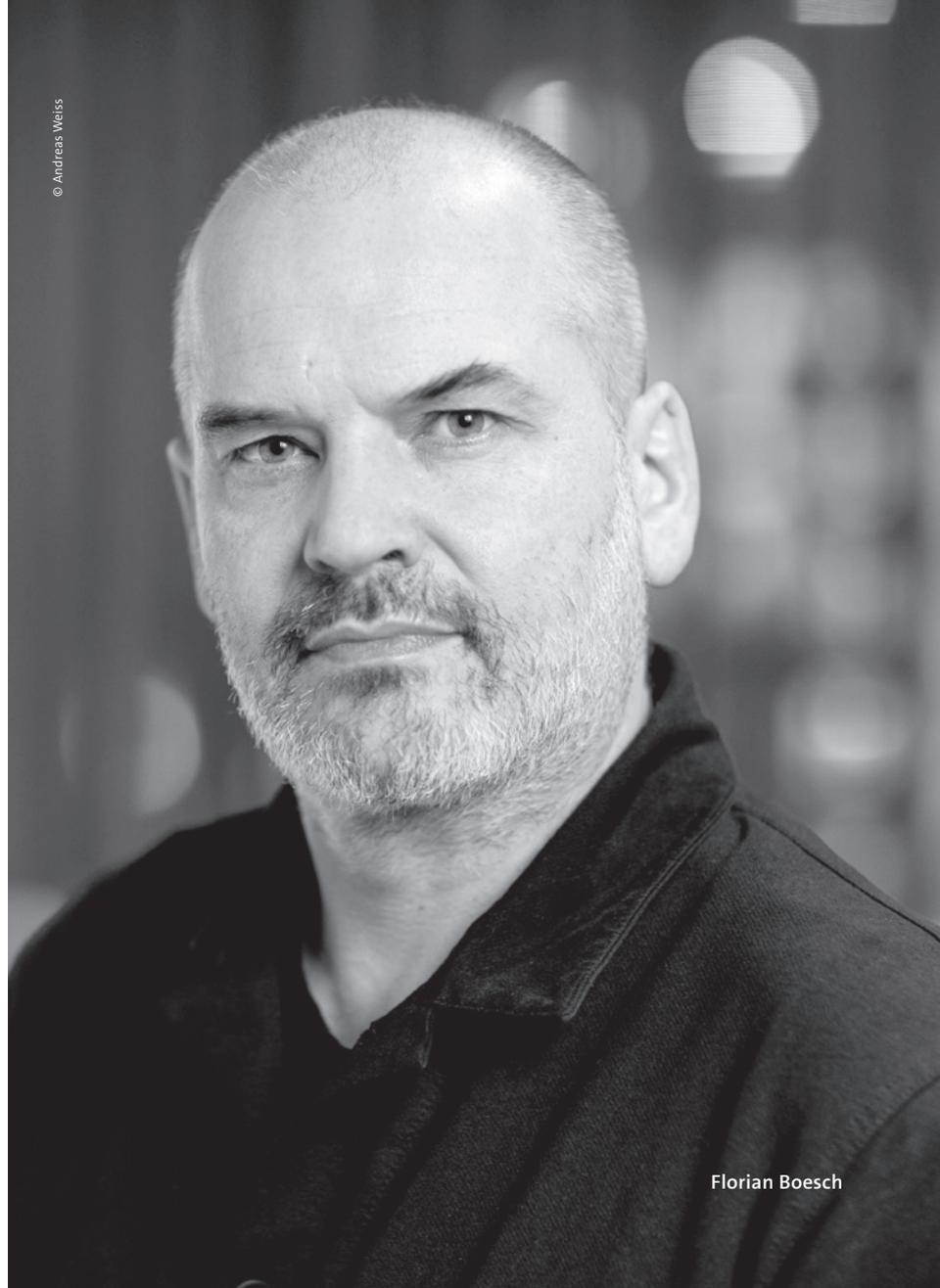
© Tatjana Dachselt

Sophie Harmsen

WERNER GÜRA → Der in München geborene Tenor absolvierte sein Studium am Mozarteum in Salzburg. Seine vokale Ausbildung setzte er bei Kurt Widmer in Basel, Margreet Honig in Amsterdam und Wessela Zlateva in Wien fort. Nach Operngastspielen in Frankfurt und Basel wurde er 1995 Ensemblemitglied der Semperoper in Dresden, wo er mit den großen Rollen seines Stimmfachs vor allem in Opern von Mozart und Rossini zu hören war. Unter der Leitung von Daniel Barenboim sang er an der Staatsoper Berlin, als Gast wirkte er an Neuproduktionen von »Die Zauberflöte« an der Opéra National de Paris und La Monnaie Brüssel mit. Als Konzert- und Oratoriumsänger steht Werner Güra auf den wichtigen Konzertpodien Europas und arbeitet(e) mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem London Philharmonic Orchestra, dem Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam, den deutschen (BR, SWR, HR, NDR) und holländischen Rundfunkorchestern, dem BBC Symphony Orchestra und Orchestre National de France sowie Dirigenten wie Claudio Abbado, Riccardo Chailly, Sir Colin Davis, Adam Fischer, Sir John Eliot Gardiner, Bernard Haitink, Daniel Harding, Thomas Hengelbrock, Pablo Heras-Casado, René Jacobs, Marek Janowski, Philippe Jordan, Ton Koopman, Kurt Masur, Ingo Metzmacher, Riccardo Muti, Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Sir Roger Norrington, Trevor Pinnock, Georges Prêtre und Nikolaus Harnoncourt zusammen. Auch als Liedinterpret ist Werner Güra international gefragt mit regelmäßigen Auftritten in der Londoner Wigmore Hall, im Amsterdamer Concertgebouw, dem Wiener Musikverein, in der Kölner Philharmonie, im New Yorker Lincoln Center sowie beim Lucerne Festival und den beiden Schubertiaden in Schwarzenberg und Barcelona. An die 50, vielfach preisgekrönte CD-Einspielungen dokumentieren seine künstlerische Vielseitigkeit. Zuletzt erschienen unter dem Titel »Scottish Airs« Haydn-Lieder mit Triobegleitung, das Album »Lieder & Bagatellen« mit Werken von Beethoven sowie im Frühjahr 2021 Hugo Wolfs »Italienisches Liederbuch«, das er gemeinsam mit Anke Vondung und Christoph Berner aufgenommen hat.



FLORIAN BOESCH → Der österreichische Bariton zählt zu den großen Liedinterpreten unserer Zeit mit Auftritten im Wiener Musikverein, der Londoner Wigmore Hall, der Carnegie Hall New York, im dem Concertgebouw Amsterdam und der Kölner Philharmonie sowie bei den Festivals von Edinburgh, Schwetzingen und Salzburg. In der Saison 2021/2022 konnte er seine Vielseitigkeit als Artist in Residence in der Elbphilharmonie Hamburg unter Beweis stellen. Als gern gesehener Gast auf dem Konzertpodium hat Florian Boesch mit so renommierten Orchestern wie den Wiener und Berliner Philharmonikern, dem Synchronieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Concertgebouw Orchestra Amsterdam, dem Gewandhaus Orchester, der Staatskapelle Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem London Symphony Orchestra und musicAeterna unter Dirigenten wie Teodor Currentzis, Riccardo Chailly, Gustavo Dudamel, Adam Fischer, Iván Fischer, Valery Gergiev, Philippe Herreweghe, Pablo Heras-Casado, Vladimir Jurowski, Mariss Jansons, Sir Roger Norrington, Sir Simon Rattle und Franz Welser-Möst zusammengearbeitet. Eine enge Verbindung bestand auch zu Nikolaus Harnoncourt, mit dem er zuletzt Händels »Messiah« und »Saul« im Wiener Musikverein und Purcells »The Fairy Queen« beim styriarte festival 2014 realisierte. Auf der Opernbühne überzeugt Florian Boesch als grandioser Sing-Schauspieler wie jüngst in einer Neuproduktion von Händels »Orlando« und »Saul« in der Regie von Claus Guth am Theater an der Wien. Auch als Méphistophélès in Berlioz' »La Damnation de Faust« an der Berliner Staatsoper unter der Leitung von Sir Simon Rattle begeisterte er sein Publikum. Florian Boesch's CD-Einspielungen wurden mehrfach ausgezeichnet, seine Aufnahme der »Schönen Müllerin« von Franz Schubert war 2015 für einen Grammy nominiert. Im September 2017 erschien seine CD mit Schuberts »Winterreise« und Roger Vignoles am Klavier; im Herbst 2018 folgten orchestrierte Schubert-Lieder mit dem Concentus Musicus Wien unter der Leitung von Stefan Gottfried. Seine Aufnahme von Schumann- und Mahler-Liedern wurde mit dem BBC Music Magazine Award ausgezeichnet.



© Andreas Weiss

Florian Boesch



© Klaus Mellenthin

SWR VOKALENSEMBLE → Der Rundfunkchor des SWR gehört zu den internationalen Spitzenensembles unter den Profichören. Gegründet vor über 75 Jahren, widmet sich das Ensemble bis heute mit Leidenschaft und höchster sängerischer Kompetenz der exemplarischen Aufführung und Weiterentwicklung der Vokalmusik. Die instrumentale Klangkultur und die stimmliche und stilistische Flexibilität der Sängerinnen und Sänger sind einzigartig und faszinieren nicht nur das Publikum in den internationalen Konzertsälen, sondern auch die Komponisten. Seit 1946 hat der SWR jährlich mehrere Kompositionsaufträge für seinen Chor vergeben. Über 250 neue Chorwerke hat das Ensemble uraufgeführt, darunter Werke von Andrej Adamek, Mark Andre, Nikolaus Brass, Adriana Hölszky, Mauricio Kagel, Hanspeter Kyburz, Heinz Holliger, Isabel Mundry, Enno Poppe, Rebecca Saunders, Martin Smolka, Karlheinz Stockhausen, Wolfgang Rihm, Samir Odeh-Tamimi und Vito Zuraj. Neben zeitgenössischer Musik widmet sich das SWR Vokalensemble vor allem den anspruchsvollen Chorwerken der Romantik und klassischen Moderne. Die Chefdirigenten Marinus Voorberg, Klaus Martin Ziegler und Rupert Huber haben das SWR Vokalensemble in der Vergangenheit entscheidend geprägt. Insbesondere Rupert Huber formte den typi-

schen Klang des SWR Vokalensembles, geprägt von schlanker, gerader Stimmgebung und großer artikulatorischer wie intonatorischer Perfektion. Von 2003 bis 2020 war Marcus Creed der Künstlerische Leiter des Ensembles. Mit ihm entstanden über 30 CDs, u. a. mit Werken von Kurtág, Villa-Lobos, Carter, Ives, Hindemith, Nono, Rihm oder Saariaho sowie eine vielbeachtete Sammlung mit Chorwerken der Moderne aus Amerika, Russland, Japan und zahlreichen Ländern Europas. Vielfach wurde das SWR Vokalensemble für seine kammermusikalische Interpretationskultur, die stil sichereren Interpretationen und den hohen Repertoirewert seiner Aufnahmen ausgezeichnet, unter anderem mit dem »Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik«, dem »ECHO Klassik«, dem »Diapason d'Or«, dem »Choc de la Musique« und dem »Grand Prix du Disque«. Marcus Creed erhielt 2010 den »Europäischen Kulturpreis« der Europäischen Kirchenmusiktage Schwäbisch-Gmünd und das SWR Vokalensemble 2011 den »Europäischen Chorprijs« der Kulturstiftung Pro Europa für ihren wegweisenden Einsatz für zeitgenössische Vokalmusik. Mit Beginn der Saison 2020/2021 hat Yuval Weinberg als Chefdirigent die Leitung des SWR Vokalensembles übernommen.



SWR SYMPHONIEORCHESTER → Es hat in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg sein künstlerisches Zuhause. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit der Saison 2018/2019 steht Teodor Currentzis als Chefdirigent an der Spitze des SWR Symphonieorchesters, zur Saison 2025/2026 übernimmt diese Position François-Xavier Roth. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele Baden-Baden. Einladungen führen das Orchester regelmäßig zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh,

London, Barcelona, Madrid und Warschau. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Sir Roger Norrington, Jakub Hrůša, Eliahu Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado, Jonathan Nott, Dima Slobodeniouk und David Zinman haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist:innen finden sich Patricia Kopatchinskaja, Antoine Tamestit, Gil Shaham, Nicolas Altstaedt, Vadym Kholodenko und Martin Grubinger als Artists in Residence sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Hilary Hahn, Sabine Meyer, Julia Fischer, Yulianna Avdeeva, Renaud Capuçon, Anna Vinnitskaya, Janine Jansen, Mischa Maisky, Vilde Frang und Fazil Say. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich etwa 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen und Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRClassic.de ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzunehmen.

SWR VOKALENSEMBLE – BESETZUNG

SOPRAN

Monika Abel
Clémence Boullu
Kirsten Drope
Mariann Grieshaber
Sophie Harr
Wakako Nakaso
Michelle Ryan
Eva-Maria Schappé
Marina Schuchert
Dorothea Winkel
Johanna Zimmer

ALT

Cosima Büsing
Sabine Czinczel
Stefanie Gläser-Blumenschein
Ulrike Koch
Filippa Möres-Busch
Sandra Stahlheber
Franziska Weber
Wiebke Wighardt

TENOR

Frank Bossert
Johannes Kaleschke
Christopher Kaplan
Steffen Kruse
Rüdiger Linn
Johannes Mayer
Julius Pfeifer
Alexander Yudenkov

BASS

Eric Ander
Georg Gädker
Bernhard Hartmann
Florian Kontschak
Torsten Müller
Philip Niederberger
Mikhail Nikiforov
Mikhail Shashkov

SWR SYMPHONIEORCHESTER – BESETZUNG

1. VIOLINE

Mila Georgieva
KONZERTMEISTERIN
Vivica Percy
Michael Hsu-Wartha
Alexander Knaak
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Dorothea Jügelt
Gesa Jenne-Dönneweg
Carl-Magnus Helling
Min Wei
Felix Borel
Matia Gotman
Hwa-Won Rimmer
Julia Richtberg
Anton Tkacz
Ícar Solé Bachs

2. VIOLINE

Michael Dinnebieer *
Harald E. Paul
Susanne Kaldor
Peter Lauer
Michael Mayer-Freyholdt
Sylvia Schnieders
Alina Abel
Monika Renner
Katrin Melcher
Insa Fritsche
Maria Stang
Maria Kranzfelder
Catherina Lendle-Wille
Soo Eun Lee

VIOLA

Paul Pesthy *
Raphael Sachs
Jean-Christophe Garzia
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Nicole Nagel
Jakob Lustig
Andreea Alcalde Polo
Bohye Lee
Barbara Weiske
Ye Susanne
Mingyung Jeon **

VIOLONCELLO

Christoph Heesch *
Marin Smesnoi
Rahel Krämer
Markus Tillier
Johanna Busch
Wolfgang Dühorn
Ulrike Hofmann
Anna Mazurek
Alexander Richtberg
Panu Sundqvist

KONTRABASS

Róbert Grondžel *
Axel Schwesig
Frederik Stock
Astrid Stutzke
Peter Hecking
Josef Semeleder
Valentin Vacariu
Myungho Kim **

FLÖTE

Tatjana Ruhland *
Benjamin Plag
Christina Singer
Elya Levin
Nina Grund **

OBOE

Anne Angerer *
Annette Schütz
Florian Hasel
Ute Taxhet
Marina Munoz Prada **

KLARINETTE

Dirk Altmann *
Rudolf König
Anton Hollich
Inga Meyer **

SAXOPHON

Dieter Kraus
Lena Brendel

FAGOTT

Libor Sima *
Eduardo Calzada
Angela Bergmann
Nerea Saez Guijarro
Ana Martín Delgado **

HORN

Jonas Gira *
Marc Noetzel
Benno Trautmann
Josef Weissteiner
Peter Bromig
Wolfgang Wipfler

TROMPETE

Thomas Hammes *
Christof Skupin
Holger Schäfer
Falko Schob
Eloy Pérez Llavata **

POSAUNE

Tobias Burgelin *
Florian Metzger
Stefanie Scheuer

TUBA

Werner Götze

PAUKE

Jochen Brenner

SCHLAGZEUG

Jochen Schorer
Markus Maier
Pao-Hsuan Tseng **

HARFE

Ursula Eisert

KLAVIER, CELESTA

Christoph Grund
Lars Jönsson

* Stimmführer:in

** Praktikant:in

Stand 22. Juni 2023 – Änderungen vorbehalten



© Ronny Zimmermann



Neugierig auf das Orchester?

...dann werden Sie Mitglied bei uns:



Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters



Informationen unter www.freunde-swr-so.de

LERNEN SIE **UNS KENNEN:**

Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.



Fotocredit: Matthias Creutziger

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerderverein.de

**freunde &
förderer**

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E. V.

PROGRAMMVORSCHAU

KAMMERKONZERTE

SA 8. JULI, 20 UHR

BADEN-BADEN,
MUSEUM FRIEDER BURDA

SO 9. JULI, 16 UHR

STUTTGART, NEUES SCHLOSS

MO 10. JULI, 20 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

CAMILLE SAINT-SAËNS

Streichquartett Nr. 2 G-Dur op. 153

ERWIN SCHULHOFF

Streichquartett Nr. 1

ERNST TOCH

Tanz-Suite für Flöte, Klarinette, Violine,
Viola, Kontrabass und Schlagzeug
op. 30

Matvey Demin, Flöte

Ivo Ruf, Klarinette

Stefan Knotte, Anna Breidenstein und

Maxim Kosinov, Violine

Dora Scheili und Dirk Hegemann, Viola

Fionn Bockemühl, Violoncello

Felix von Tippelskirch, Kontrabass

Franz Bach, Schlagzeug

FAMILIENKONZERT – DIE VIER ELEMENTE

SO 16. JULI, 15.30 UHR

FREIBURG, SWR STUDIO

SO 23. JULI, 10.30 UHR

STUTTGART, STAATSGALERIE

Solowerke und Werke für Streichquartett, begleitet von Videoprojektionen

Mitglieder des

SWR Symphonieorchesters

Wolfram Lamparter, Visual Jockey

CURRENTZIS LAB

MI 20. SEPTEMBER, 19 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

Öffentliche Orchesterprobe zu Dmitrij Schostakowitschs Sinfonie Nr. 13 b-Moll op. 113 (Babi Jar)

SWR Symphonieorchester

Teodor Currentzis, Dirigent

ABOKONZERTE

DO 21. SEPTEMBER, 20 UHR

FR 22. SEPTEMBER, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

FREITAG LIVESTREAM AUF SWR.DE/SO

SO 24. SEPTEMBER, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

18 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

DI 26. SEPTEMBER, 19 UHR

MANNHEIM, ROSENGARTEN

18 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

MARKO NIKODIJEVIC

Violakonzert (Uraufführung,
Kompositionsauftrag des SWR)

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

Sinfonie Nr. 13 b-Moll op. 113 (Babi Jar)

Antoine Tamestit, Viola

Alexey Tikhomirov, Bass

Estnischer Nationaler Männerchor

SWR Symphonieorchester

Teodor Currentzis, Dirigent

SONDERKONZERT FÜR SCHÜLER:INNEN, AUSZUBILDENDE UND STUDIERENDE

DO 28. SEPTEMBER 2023, 19 UHR

Stuttgart, Liederhalle

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

Sinfonie Nr. 13 b-Moll op. 113 (Babi Jar)

Alexey Tikhomirov, Bass

Estnischer Nationaler Männerchor

SWR Symphonieorchester

Teodor Currentzis, Dirigent

FRAGEN AN GABRIELE TURCK, 1. VIOLINE

Wann und warum haben Sie sich in Ihr Instrument verliebt?

Nun ja, eigentlich habe ich mich zunächst in den schwarzen, glänzenden Kasten verliebt, den ich mit mir herumtragen konnte ... Als ich vier Jahre alt war, bekam mein älterer Bruder ein Glockenspiel. Ich habe es noch heute vor Augen, als wäre es gestern gewesen: Es kam in einem kleinen Holzkästchen, dessen Deckel man aufschieben konnte; die Plättchen waren rot und es gab zwei kleine Holzschlegel.

Mein Bruder machte sich natürlich wahnsinnig wichtig mit seinem Glockenspiel, und in mir brannte ein solches Verlangen nach einem ebensolchen Kästchen, dass ich Fieber bekam. Ein paar Tage später bekam ich dann den kleinen Geigenkasten mit einer filigranen Achtelgeige als Inhalt. So fing alles an, aber während mein Bruder das Glockenspiel bald leid wurde, habe ich mich sehr bald in den Klang der Geige verliebt.

Was mögen Sie besonders an Ihrer Arbeit im SWR Symphonieorchester?

Ich schätze es sehr, dass die Programme beim SWR Symphonieorchester so vielseitig sind. Als Teil einer Gruppe von 16 ersten Violinen eine Bruckner-Sinfonie zu spielen, ist ein unglaubliches Gefühl – als stünde man unter einer Klang- und Farbdusche! Aber auch die kleinen Besetzungen mit Barockwerken in Schwetzingen machen mir große Freude: Bei einer Besetzung von nur sechs ersten Violinen hört man sich selbst natürlich viel besser. Es gibt fast jede Woche eine neue Projektphase mit einem anderen Dirigenten und einem neuen Programm. Es ist eine tolle Herausforderung, sich ständig auf neue Stücke und Herangehensweisen des Dirigenten einzustellen. Ich mag es, dass wir in den großen Konzertsälen Europas spielen – und ich kann mich glücklich schätzen, so viele großartige Kolleg:innen um mich zu haben!

Für welches Hobby lassen Sie Ihr Instrument im Kasten?

Ich habe zwei Töchter im Alter von 10 und 12 Jahren – da gibt es natürlich Zeiten, die nur den Kindern gehören und das Instrument bleibt



im Kasten. Diese Familienzeiten genieße ich sehr. Ansonsten treibe ich Sport und lese viel. Außerdem ist mir mein Freundeskreis sehr wichtig; ich versuche immer, mir Zeiten freizuhalten, um mit meiner Mädelsgruppe auszugehen – und da geht es dann mal ausnahmsweise nicht um Musik.

Welche drei Musikstücke nehmen Sie mit auf eine einsame Insel?

Als Kind hatte ich eine Kasette mit den »Vier Jahreszeiten« von Vivaldi. Die habe ich so oft gehört, dass das Magnetband ganz ausgeleiert war. Die »Jahreszeiten« würden auf jeden Fall mit auf die Insel kommen – heute natürlich digital. Außerdem Bachs »Matthäus Passion« für die Seele und ABBA für die gute Laune.

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Sabrina Haane Gesamtleitung SWR Symphonieorchester

Dr. Henning Bey Künstlerische Planung

Tabea Dupree Redaktion SWR2

Henrik Hoffmann Redaktion Programmheft

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Ensembles und Festivals

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWR.de/so



Mehr Kultur auf
SWRkultur.de

 Mehr Kultur auf
SWRKultur**.de**